Mittag-Ausgabe.

Verantwortliche Redakteure.
Für den politischen Theil: C. Fontane,
für Feuilleton und Vermischtes: J. Steinbach,
für den übrigen redakt. Theil: J. Hachfeld,
sämmtlich in Posen.
Verantwortlich für den Inseratentheil: J. Klugkist in Posen.

Posener Zeitung

Achtundneunzigster Jahrgang.

Inserate werden angenommen in Posen bei der Expedition der Zeitung, Wilhelmstraße 17, Gust. Ad. Schleh, Hoflieferant, Gr. Gerber- u. Breitestr.-Ecke, Otto Niekisch, in Firma J. Neumann, Wilhelmsplatz 8, in den Städten der Provinz Posen bei unseren Agenturen, ferner bei den Annoncen-Expeditionen Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler A.-G., G. L. Daube & Co., Invalidendank.

Nr. 613

Die „Posener Zeitung" erscheint wochentäglich drei Mal, anden auf die Sonn- und Festtage folgenden Tagen jedoch nur zwei Mal, an Sonn- und Festtagen ein Mal. Das Abonnement beträgt vierteljährlich 4,50 M. für die Stadt Posen, 5,45 M. für ganz Deutschland. Bestellungen nehmen alle Ausgabestellen der Zeitung sowie alle Postämter des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 3. September.

Inserate, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum in der Morgenausgabe 20 Pf., auf der letzten Seite 80 Pf., in der Mittagausgabe 25 Pf., an bevorzugter Stelle entsprechend höher, werden in der Expedition für die Mittagausgabe bis 8 Uhr Vormittags, für die Morgenausgabe bis 5 Uhr Nachm. angenommen.

1891

Politische Uebersicht.

Posen, 3. September.

„Ueberaus glänzend" ist nach der Meldung eines Depeschenbureaus das „süddeutsche nationalliberale Parteifest in Worms" am Sonntag verlaufen. Wenn man sich demgegenüber die spaltenlangen Berichte der nationalliberalen Blätter genau ansieht, ist es schwer herauszufinden, wo dieser „Glanz" denn eigentlich stecken soll. Sich bei schönem Wetter bei solcher Gelegenheit namentlich in einem an Ausflugstagen so armen Jahre, wie das heurige, zusammenzufinden und die trunksuchtsgesetzlose Zeit noch wacker auszunützen, ist am Ende keine patriotische Glanzleistung, und die Reden der Herren Buhl, Heyl, Dr. Marquardsen und Osann waren es noch weniger. Dieselben waren im Allgemeinen ziemlich düster in Bezug auf die internationale Lage gehalten, wozu seltsamerweise die bekannte Merseburger Rede des Kaisers den Anlaß abgeben mußte, obgleich diese doch kaum etwas Beunruhigendes enthält. Wenn die Herren Buhl und Genossen es trotzdem für angebracht halten, „dunkle Wolken am politischen Horizont erscheinen zu lassen, so könnte man beinahe auf die Vermuthung gerathen, dieselben wollen jetzt schon ihre nationalliberale Schaar auf die Bewilligung gewisser in Aussicht stehender Mehrforderungen der Heeresverwaltung vorbereiten. Darauf deutet insbesondere die schöne Ermahnung hin, die Herr Dr. Osann den Wählern mit nach Hause gab: „wenn die schwere Rüstung auch drücke, so möge man sie doch geduldig tragen." Wie die letzten Reichstagswahlen zeigen, scheinen indeß die Wähler nachgerade die Geduld zu verlieren. Herr Professor Marquardsen war in der glücklichen Lage, mitzutheilen, daß er erst kürzlich mit dem „Alt-Reichskanzler" gesprochen habe, und daran anschließend, daß Fürst Bismarck „noch immer der getreue Eckart des deutschen Reiches" sei. Wenn Herr Marquardsen das sagt, muß es ja wohl so sein; es läßt sich aber alsdann nicht in Abrede stellen, daß der „Altreichskanzler" die Eckart-Rolle in einer ganz eigenthümlichen Auffassung widergiebt, die auch sehr vielen nationalliberalen Leuten keineswegs sonderlich zusagt. „Im Ganzen war der Verlauf des Festes ein ganz außerordentlich erhebender und hochbefriedigender," so schreibt z. B. der „Schwäb. Merk." Das freut uns aufrichtig für die Nationalliberalen, sie können ein bischen Erhebung und Befriedigung nach den Erfahrungen und Enttäuschungen der letzten Zeit wirklich brauchen.

Fürst Bismarck benutzt den Sedantag dazu, um sich in den „Hamb. Nachr." einmal wieder an Menschen und Dingen zu reiben. Zunächst bespricht er die auswärtige Lage und giebt der Ansicht Ausdruck, daß die Kriegsgefahr zur Zeit nicht imminenter ist, als am vorigen 2. September. Die französisch-russischen Demonstrationen besäßen für uns nicht so sehr den Charakter einer Provokation, als den einer Gegendemonstration, welche durch die Umstände zu sehr erklärt würde, als daß sie ernstlich beunruhigen könnte. Die in diesem Satz enthaltene Spitze richtet sich, meint die „Freis. Ztg.", offenbar gegen die letzte Reise Kaiser Wilhelms nach England. Alsdann versucht Fürst Bismarck den letzten Schritt Rußlands in der Dardanellenfrage abzuschwächen, indem er der Ueberzeugung Ausdruck giebt, daß Rußland seinen Plan: nach Schließung seines Hausthores am Schwarzen Meer sich mit aller Macht auf Asien zu werfen, nicht durch abenteuerliche Unternehmungen in Europa zu Gunsten der französischen Republik gefährden werde. Frankreich dürfte schwerlich ohne Beihilfe Rußlands zum Friedensbruch schreiten, sondern sich mit Demonstrationen begnügen. Endlich sei das Risiko und die Verantwortung bei dem nächsten Kriege für jeden Staat so groß, die militärischen Ueberlegenheiten so wechselvoll und schwankend, daß schon hierin eine starke Gewähr für die Erhaltung des Friedens gefunden werden könne. — Nach diesem Exkurs auf das Gebiet der auswärtigen Politik kommt die innere Politik an die Reihe, zuerst die übliche Selbstbeweihräucherung, der dadurch Ausdruck gegeben wird, wie am Sedantage auf heilsame Weise in Erinnerung gebracht wird, wie Kaiser und Reich entstanden und wem sie zu danken seien. Von den großen Männern jener Zeit lebe nur einer noch. Die Blicke aller Deutschen, in deren Herzen Dankbarkeit, Treue und historischer Sinn nicht erloschen sind, seien auf ihn in stummer Verehrung und stummer Frage gerichtet. Nie sei Schweigen beredter gewesen. Fürst Bismarck erinnert alsdann an die bekannten Worte, die er gelegentlich der Ueberreichung des Ehrenhumpens in Kissingen an die deutschen Studenten richtete. Hieran knüpft sich ein rührseliger Appell zur Aufrechterhaltung der Reichsverfassung, der gerade im Munde des Fürsten Bismarck am seltsamsten berührt. Zum Schlusse werden Herrn v. Caprivi gute Lehren bezüglich der auswärtigen Politik ertheilt. Die Bündnisse seien sehr werthvoll als Abschreckungsmittel für friedenstörende Absichten. Sei der Krieg aber ausgebrochen, so müsse sich ihr wirklicher Werth erst zeigen. Daran schließt sich mit leicht erkennbarer Spitze ein Ausfall gegen Oesterreich und England. In einem Kriege, der etwa zum Schutze österreichischer oder englischer Interessen unternommen würde, müsse der nöthige furor teutonicus fehlen, und damit wäre ein wesentlicher Faktor des Sieges uns genommen. Fürst Bismarck hofft, daß ein solcher Krieg an dem Widerspruche des deutschen Volkes scheitern werde, das durchaus an der Ansicht festhalte, daß es in der europäischen Politik eine Menge Dinge giebt, die nicht die gesunden Knochen eines einzigen preußischen Grenadiers werth sind, und um die das Reich in einen Krieg zu stürzen verbrecherischer Leichtsinn wäre. — Es ist interessant, daß Fürst Bismarck seit seiner Entlassung sich zu der Ansicht bekehrt hat, daß dem deutschen Volke ein Bestimmungsrecht über Krieg und Frieden beiwohnt. Es ist dies eine von den wenigen Wandlungen, die weniger von politischem, als von psychologischem Interesse sind. Denn sie werden lediglich ausgesprochen, um gegen hochgestellte Persönlichkeiten indirekte Ausfälle vom Stapel zu lassen, gegen die man direkte Angriffe nicht wagt.

Gegen den Fürsten Bismarck polemisirt in scharfer Form ein Berliner Brief der offiziösen Wiener „Presse." Anläßlich des Auftretens des Fürsten nach seiner Entlassung seien nicht wenige geneigt geworden, nachträglich den deutschen Kaiser und das deutsche Reich zur Entlassung Bismarcks zu beglückwünschen. Es wird alsdann daran erinnert, welche Lobpreisungen Fürst Bismarck den staatsmännischen Talenten des damaligen Prinzen Wilhelm bei Lebzeiten Kaiser Wilhelms I und während der Regierung Kaiser Friedrichs widmete. Der Artikel greift einen Satz aus der „Münch. Allg. Ztg." heraus, in welcher Fürst Bismarck versichert, daß er mit Kaiser Friedrich viel besser ausgekommen wäre, als mit dem jungen Kaiser, der die „große Zeit" nicht mit erlebt habe. „Ja weshalb wurde dann", so schreibt der Berliner Korrespondent des offiziösen Wiener Blattes, „nach dem Ableben Kaiser Friedrichs, als Fürst Bismarck noch Kanzler war, so sehr gegen die Memoiren des Kaisers polemisirt, weshalb wurde Professor Geffcken verhaftet und für „Schwächung" erklärt, wenn sich aus der großen Zeit jene Uebereinstimmung zwischen Kaiser Friedrich und Fürsten Bismarck ergeben hätte, von der man erst — ein Jahr nach der Entlassung des Fürsten etwas zu melden weiß?" Die eigentliche Pointe des Artikels habe sich gegen den jungen Kaiser und gegen eine Politik gerichtet, die angeblich den Traditionen der großen Zeit widersprach. Sozialistengesetz und Schutzzölle und die heiklen Beziehungen zum Zentrum, die lange nach 1871 erst in die Aktion des Regime Bismarck aufgenommen wurden, seien gewiß nicht in die „große Zeit" gehörig, die der junge Kaiser noch nicht miterlebt hat. Es sollte eben, so heißt es in dem Blatte, das Prestige Bismarck wieder einmal gegen das Prestige des Monarchen in einer gesetzlich unfaßbaren Weise ausgespielt werden. Nicht Majordomus, aber eine Art Vormund des jungen Kaisers habe Fürst Bismarck zu sein geglaubt, und dieser Irrthum des Alters hat seinen Fall verursacht.

In den guten alten Zeiten, als Finnland noch bei Rußland „lieb Kind" war, geschah es, daß der guten Stadt Tammerfors seitens der ihr wohl gewogenen russischen Regierung das unantastbare Privilegium ertheilt wurde, bis zum Jahre 1905 zollfrei Waaren aus dem Auslande einführen zu dürfen. Dieses Privilegium ist es nun, welches jetzt plötzlich die Verhandlungen über die finnländische Zollreform ein wenig ins Stocken gebracht hat. Der „St. Petersburger Zeitung" schreibt man darüber folgendes: Die russische Regierung ist erbötig, das Privilegium in Geld abzulösen, womit sich auch ein Theil der Tammerforser Fabrikanten einverstanden erklärt hat; ein anderer Theil dagegen lehnt jede Vereinbarung ab oder stellt dafür die ungeheuerlichsten Forderungen. So soll z. B. die von der russischen Regierung zu zahlende Entschädigung nicht nach dem alten finnländischen Zolltarif bemessen werden, sondern nach dem neuen russischen, d. h. beispielsweise wollen die Herren in Tammerfors, daß sie für Wolle, die nach dem finnländischen Zolltarif zollfrei war, nach dem neuen russischen aber 1 Rubel 20 Kopeken Gold für das Pud zahlt, diese Entschädigung erhalten, wodurch die übrigen Fabrikanten in Finnland selbst aufs empfindlichste geschädigt würden, da sie nicht nur den neuen Zoll zu tragen hätten, sondern auch noch einen Theil ihrer Konkurrenz durch Extraprämien besonders gestärkt sähen. Von der Lösung der Tammerforser Angelegenheit wird es abhängen, in welcher Richtung man in Petersburg in der finnländischen Zollreform Frage vorgehen wird. Bis dahin läßt sich hierüber noch nichts bestimmen.

Mit dem 1. September vollzog sich in England durch das Inkrafttreten der neuen freien Volksunterrichtsbill eine wichtige Umgestaltung auf dem Gebiete des Unterrichtswesens. Die Vorlage nahm einen Hauptplatz in dem Reformprogramm des gegenwärtigen Kabinets ein und die Regierung betrieb daher die Förderung des Projekts mit allem Nachdruck. So gelang es den anfänglichen Widerstand des Oberhauses zu brechen und die Vorlage passirte in rascher Aufeinanderfolge sämmtliche Lesungen in beiden Häusern. Die schnelle und präcise Erledigung eines verhältnißmäßig so umfangreichen Gesetzes machte dem englischen Parlamentarismus alle Ehre. Das Gesetz in seiner vorliegenden Gestalt läuft seiner praktischen Wirkung nach darauf hinaus, daß der Elementarunterricht für etwa Vierfünftel aller Kinder im Alter von 3—15 Jahren völlig unentgeltlich wird. Merkwürdig ist nun dem gegenüber nach unseren Begriffen die Art der Formulirung des Gesetzes. Denn während wir in einem § 1 das Prinzip der Unentgeltlichkeit des Unterrichts festgesetzt und sodann daraus die weiteren Konsequenzen gezogen haben würden, behält das englische Gesetz die Entgeltlichkeit prinzipiell bei und begnügt sich damit, den Staats- und Privatschulen gleichmäßig einen nach der Kopfzahl der Schüler berechneten Staatszuschuß anzubieten, den anzunehmen allerdings keine Schule formell gezwungen, den aber auch sicher keine ausschlagen wird, sodaß die Unentgeltlichkeit des Unterrichts auf diesem Umwege erreicht wird. Der Staatszuschuß beträgt 10 sh. pro Jahr und Kopf für alle Schulkinder zwischen 3 und 15 Jahren. Die Regierung hatte der Ersparniß halber 4 und 14 Jahre vorgeschlagen, drang aber mit dieser Bestimmung nicht durch. Jede Staats- und Privatschule, die darum nachsucht, erhält den Zuschuß. Die Gewährung desselben ist nur an zwei Bedingungen geknüpft: einmal muß der Unterricht gewissen regierungsseitig festgesetzten Minimalanforderungen entsprechen, was durch staatliche Aufsichtsräthe konstatirt wird und sodann darf nicht der Religionsunterricht einer besondern Konfession oder Sekte obligatorischer Lehrgegenstand sein. In letzterer Beziehung gilt ein Gesetz von 1870, das solchen Schulen die Theilnahme an staatlichen Zuschüssen untersagt. Der Zuschuß von 10 sh ist so gewählt, daß dadurch die fast völlige Unentgeltlichkeit des Unterrichts, wie bereits bemerkt, erzielt wird, denn auf die Erhebung der etwa überschießenden Differenz wird jede Schule schon der Kosten wegen verzichten, sobald dieselbe nicht eine entsprechende Höhe erreicht. Dies wird aber nur bei etwa 1/5 aller hier in Betracht kommenden Schulkinder der Fall sein. Eine wichtige Klausel des Gesetzes autorisirt außerdem die Direktoren, die mehrere Privatschulen zugleich leiten, aus ihren verschiedenen Zuschüssen einen gemeinsamen Fonds zu bilden und daraus nach eigenem Belieben die Zuschüsse auf ihre einzelnen Institute zu vertheilen. Diese im Laufe der Verhandlungen eingefügte Bestimmung ermöglicht es, Schulen beider Kategorien, unentgeltliche Volks- und entgeltliche höhere Schulen, einer und derselben Leitung zu unterstellen. Es dürfte bei dieser Gelegenheit angebracht sein, noch einen kurzen Rückblick auf die früheren Zustände auf diesem Gebiete zu werfen. Bis 1890 galt das Prinzip, daß die staatlichen Zuschüsse auf Grund der von den Schulen zu Tage geförderten Resultate bewilligt wurden. Dieses System führte aber zu einer schädlichen Bevorzugung der großen, zahlreich besuchten Schulen auf Kosten der kleineren, weniger frequentirten. In Folge dessen wurde das Gesetz von 1890 erlassen, das sowohl auf eine größere Elasticität des Kursus und Lehrplans wie auf vermehrte Zahl und Tüchtigkeit des Lehrerpersonals Bedacht nahm. Stellt man hiermit den neuesten wichtigen Schritt, der auf dem Gebiete des Volksunterrichts geschehen ist, das jetzt in Kraft getretene Gesetz zusammen, so darf man mit einiger Sicherheit annehmen, daß die Lehrthätigkeit in den englischen Volksschulen nunmehr einen neuen, kräftigen Aufschwung nehmen und insbesondere die bisher sehr vernachlässigten kleinen ländlichen Schulen mehr und mehr auf die Höhe ihrer städtischen Kolleginnen gelangen werden. Wenn diese Erwartungen durch den Erfolg eine Rechtfertigung erfahren, so wird aller Lärm der Gegner über die in der That äußerst beträchtlichen Kosten des Gesetzes gegenüber seinen segensreichen Wirkungen verstummen müssen.

Deutschland.

□ **Berlin,** 2. Sept. Der dritte Tag ist heute seit dem Auftauchen der vielberufenen „Standard"-Meldung aus Konstantinopel verflossen, und noch immer fehlt die erwartete

Richtigstellung oder auch nur Einschränkung jener bedeutsamen Nachricht. Wir fürchten, daß man vergeblich warten wird. Nicht das am wenigsten Seltsame an den Mittheilungen des englischen Blattes und an ihren Wirkungen ist, daß die Größe und Wichtigkeit des gemeldeten Vorganges gewissermaßen die Aufnahmefähigkeit der öffentlichen Meinung überragt. Für die mehr im Allgemeinen sich haltenden Ereignisse von Kronstadt und Petersburg hat das öffentliche Urtheil eine weit schnellere und stärkere Empfänglichkeit bewiesen, als es für die Unterwerfung der Pforte unter den Willen Rußlands bisher übrig gehabt hat. Aber das wird sich ändern. Hier hieß es gestern, daß der Immediatvortrag, den der Reichskanzler dieser Tage beim Kaiser hatte, einzig und allein der **Meerengenfrage** gegolten habe. Für die europäischen Staatsmänner kann es in der That im Augenblick nichts Wichtigeres als diese Angelegenheit geben. Wir haben die sonst nicht häufige Erscheinung vor uns, daß eine bedeutende Aktion beginnt, ohne daß von den Staatslenkern darauf Bedacht genommen wird, sofort für eine Resonanz im nationalen Empfinden zu sorgen. Es ist nichts Gemachtes an der Wichtigkeit dieser Dardanellenfrage und an der Art und Weise, wie sie in die Oeffentlichkeit tritt. Keine Frage, daß die neuen Verbündeten, Frankreich und Rußland, an einem Gewebe arbeiten, durch welches die Pforte verstrickt und nach Gefallen benutzt werden kann. Der Zusammenhang zwischen der Meerengenfrage und der egyptischen wird kaum noch verdunkelt, und die englische Presse beeilt sich, diesen Zusammenhang klar zu stellen. Was wird nunmehr geschehen? der Nächste zum Protest und zum Handeln bleibt immer England. Noch geht aus den Preßstimmen von jenseits des Kanals nicht hervor, daß bereits bestimmte Entschlüsse mit der Absicht, alle ihre möglichen Folgen zu tragen, gefaßt sind. Freilich braucht das, was die Londoner Zeitungen sagen, noch nicht den Meinungen und Entscheidungen des Londoner Kabinets zu entsprechen. Aber einstweilen müssen wir uns schon an das halten, was uns in der englischen Presse als Niederschlag der dortigen Stimmungen zugeht. Es ergiebt sich alsdann, daß ein Theil der öffentlichen Meinung im Inselreiche folgendermaßen schließt: Bemächtigt sich Rußland der Meerengen, dann richten wir uns in Egypten erst recht auf die Dauer ein und lassen es darauf ankommen, ob man uns hinaustreiben will oder kann. So kurzsichtig in ihrer scheinbaren Klugheit und Nüchternheit eine solche Meinung auch ist, so ist sie doch vorhanden, und es fragt sich am Ende nur, ob sie unter Umständen stark genug sein würde, um die Politik des Landes zu bestimmen. Wir auf dem Kontinent haben vor der Hand kaum eine andere Aufgabe als die des scharf aufmerkenden Beobachters. So unmöglich ist es nicht, daß Frankreich und Rußland einmal an einem praktischen Beispiele die Probe darauf machen möchten, wie weit die Intimität der Dreibundsmächte mit England reicht. Das Aufwerfen der Dardanellenfrage wäre kein so übles Versuchsgebiet. Wenn die Dreibundmächte und namentlich Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei dieser Angelegenheit in die zweite Stelle zurücktreten und England den Vortritt lassen, so könnte es unter Umständen geschehen, daß Regierung und öffentliche Meinung in England den Eindruck bekommt, von den Mächten, die sich als Freunde Englands geben und englische Gegendienste beanspruchen, nicht hinreichend unterstützt worden zu sein. Die weiteren Folgen aus einer solchen Verstimmung würden nicht ausbleiben. Wird aber die russisch-französische Berechnung auf derartige Differenzen im andern Lager getäuscht, dann ist ja immer noch Zeit und Gelegenheit, um einzulenken, wofern nicht die Absicht besteht, es überhaupt zum Bruch kommen zu lassen. Noch fehlt der Beweis für diese Absicht, und die Verhältnisse zwingen bisher nicht dazu, das Schlimmste anzunehmen. Es könnte sein, daß die russische Diplomatie nichts beabsichtigt, als daß auf dem friedlichen Wege einer Konferenz oder eines Kongresses eine Erweiterung der russischen Rechte in den Meerengen herbeigeführt werde, wie dies in Bezug auf einen mindestens ebenso wichtigen Punkt durch das Londoner Protokoll von 1871 geschehen ist. Am 13. März 1871 hatte der Zar die Fessel des Pariser Friedens, die Rußland das Halten von Kriegsschiffen auf dem Schwarzen Meere verbot, von sich abgestreift, und es ist darüber doch nicht zum Kriege gekommen. So braucht es auch heute nicht zum Kriege zu kommen, wenn unsere Gegner es nicht wollen. Gerade das orientalische Problem hat die Eigenthümlichkeit, daß man es mit ihm halten kann, wie man will. Die Energie nationaler Empfindungen wird bei diesen fernabliegenden Dingen nicht von selber, sondern stets nur durch die suggerirende Wirkung von obenher ausgelöst.

— Der **Kaiser** reiste Mittwoch früh in das Manöver-Terrain des Gardekorps, kehrte Nachmittags von dort wieder nach Berlin zurück und trat Abends alsdann die Reise zu dem österreichischen Kaisermanöver an.

— Zur Frage des „**Kriegsraths**“, über die anläßlich der jüngst erschienenen Denkwürdigkeiten des Grafen Moltke vielfach gestritten worden ist, nimmt jetzt auch die „Nordd. Allg. Ztg.“ offiziös das Wort. Es könne nicht dem mindesten Zweifel unterliegen, daß das, was der verstorbene große Stratege ausspricht, voll und ganz seine persönliche Ueberzeugung, sowie sein Wissen bekunde. Andererseits könne es aber auch nicht angezeigt erscheinen, die „Generalsvorträge“, von denen der damalige Kriegsminister v. Roon in seinen Briefen spricht, oder die strategischen Vorschläge des Grafen Bismarck, die an allerhöchster Stelle Beachtung gefunden, ohne weiteres in das Reich der Fabel zu verweisen. Zweifellos, so fährt der Artikel fort erscheine allerdings „daß letztere in einem formell zusammenberufenen Kriegsrathe nicht erörtert sein werden. Aber schon rein äußerlich betrachtet, läßt sich eine **völlige Außerachtlassung** des Leiters der auswärtigen Politik auch bei wichtigen Kriegsfragen seitens des allerhöchsten Kriegsherrn nicht wohl annehmen, wenn man erwägt, daß Politik und Kriegführung in innigster Wechselbeziehung stehen und ferner, daß der Leiter der auswärtigen Politik das unbedingte Vertrauen seines Souveräns genoß.“ Im Anschluß hieran wird mitgetheilt, „daß namentlich über die Heranziehung von Belagerungsparks nach Paris seiner Zeit bereits in der Rheinpfalz im Hauptquartier Besprechungen stattgefunden haben, an welchen der damalige Bundeskanzler theilgenommen. Und diese Art von Besprechungen möchte auch erst nach Clermont en Argonne ihr Ende erreicht haben.“ Zum Schlusse heißt es: „Wenn wir uns berechtigt halten, dem Wort „Kriegsrath“ die rein technische Bedeutung beizulegen und dasselbe im **engsten Sinne** zu interpretiren, so glauben wir dem Geiste und Sinne des Feldmarschalls zu entsprechen, der bekanntlich eine strenge und knappe Diktion liebte.“

— Die **amerikanischen Deputirten**, welche Europa bereist haben, um im Interesse der **Chicagoer Welt-Ausstellung** zu wirken, werden am 5. September d. J. in Southampton sich auf dem Dampfer „Augusta Victoria“ nach den Vereinigten Staaten wieder einschiffen. Mit ihnen begeben sich der deutsche Reichs-Kommissar, Geheime Regierungsrath **Wermuth**, und die Vertreter mehrerer anderer Länder nach Chicago, um an Ort und Stelle über die Organisation der verschiedenen Abtheilungen zu verhandeln.

— **Zwischen den „Jungen“ und den „Alten“** kam es in einer sozialdemokratischen Versammlung in Berlin am 1. d. M. wieder zu sehr ernsten Auseinandersetzungen. Einer der Jungen, Schriftsetzer **Ernst**, ging sehr energisch gegen den Abg. **Auer** vor, dem er u. a. einen Artikel des „Volksblatts“ am Tage nach dem Tode Friedrichs III. und eine Aeußerung, man dürfe sich nicht an das halten, was Bebel gesagt habe, sondern an das, was er habe sagen wollen, vorwarf. Liebknecht, Bebel, Heine und Grillenberger, der letztere, weil die von ihm herausgegebene „Fränk. Tagespost“ nach dem Tode Friedrichs III. mit einem Trauerrande erschienen sein soll, Heine, weil er erklärt habe, er stehe auf dem Boden der kaiserlichen Erlasse, wurden scharf angegriffen. **Auer** vertheidigte sich in demselben Tone und erklärte, der Tadel der Jungen sei ihm sehr gleichgiltig. Großen Lärm rief seine Bemerkung hervor, daß man als Demokrat sich der Mehrheit fügen müsse. Davon wollten die „Jungen“ nichts wissen. Ein Beschluß wurde nicht gefaßt: beide Parteien gingen in großer Erregung auseinander. Die Debatte soll nächstens fortgesetzt werden.

Der deutsche Katholikentag.

Danzig, 2. Sept. Gestern Nachmittag um 4 Uhr fand im Schützenhause die zweite öffentliche General-Versammlung für die polnisch sprechenden Theilnehmer der General-Versammlung statt. Um 6 Uhr begann die dritte öffentliche General-Versammlung im Wilhelmtheater, in der der Vorsitzende zunächst ein Telegramm des **Kardinals Rampolla** mittheilte, in welchem der **Papst** seinen Dank für das ihm übersandte Huldigungstelegramm ausspricht und der Versammlung noch einmal seinen apostolischen Segen ertheilt. Das Telegramm wurde mit einem Hoch auf den Papst erwiedert. Hierauf verlas der Schriftführer Pfarrer **Mentzel** den Wortlaut des Telegramms, welches der Vorsitzende an den Bischof **Dr. Korum** in Trier gerichtet hat, um ihm für die Befestigung des Glaubensbewußtseins durch die Ausstellung des heiligen Rockes zu danken.

Den ersten Vortrag hielt Professor **Dr. Dietrich**-Braunsberg über **christliche Kunst und Liturgie**. Der Vortragende beklagte, dem Bericht der „Danz. Ztg.“ zufolge, den Verfall der christlichen Kunst, die an ungesundem Idealismus und übermäßigem Realismus leide. Es existire ein scharfer Unterschied zwischen religiöser und profaner Kunst. Er vermißte ferner an den religiösen Kunstwerken Einfachheit, Strenge und Ernst und entwickelte die Grundzüge, nach denen sich die christliche Kunst zu entwickeln hätte. Auch das gesammte kirchliche Leben müsse sich ebenso wie die Kunst das Beispiel der Alten zum Muster nehmen, dann würde mancher Uebelstand schwinden. Es sprach sodann der Abg. **Biehl**-München über die **Handwerkerfrage**. Der Handwerkerstand kämpfe einen schweren Kampf um das Dasein und es existirten nur Meinungsverschiedenheiten darüber, wie ihm geholfen werden könne. Allerdings gebe es Parteien, die aus Rücksicht auf ihr Parteiprogramm die Handwerker nicht unterstützen wollten. Der Redner schilderte die Lage der Handwerker in den schwarzesten Farben und leitete die Unzufriedenheit der Arbeiter sowie den Rückgang des Handwerkes aus der Einführung der schrankenlosen Gewerbefreiheit her und verlangte eine gründliche Aenderung der Gewerbeordnung und die Beseitigung des „modernen Raubritterthums“. Er empfahl ferner den Eintritt der Handwerker in die Innungen, verlangte Reformation des Lehrlingswesens, verwarf die Waaren-Abzahlungsgeschäfte und **sprach sich sehr scharf gegen die Offiziers- und Beamten-Konsumhäuser aus**. Der Vortragende erzählte hierauf, daß er die Veranlassung gewesen sei, daß **über die Verhandlungen der Arbeiterkonferenz nicht eher etwas veröffentlicht werde**, bis das Protokoll dem **Kaiser vorgelegt** sei. Das sei in den letzten Tagen geschehen und es sei dem Kaiser zugleich ein Bericht der verbündeten Regierungen zugegangen, welcher von dem Kaiser gut geheißen worden sei. Mehr wisse er allerdings auch nicht zu sagen. Soviel könne er allerdings mittheilen, daß die Handwerker neu aufathmen dürften, denn es würde ihnen manches konzedirt werden. Es müsse eine Organisation der Handwerker über ganz Deutschland ins Werk gesetzt, mit anderen Worten die obligatorische Innung eingeführt werden. Erfolge die Einführung derselben zur Zeit noch nicht, so werde er auch den Befähigungsnachweis als Abschlagszahlung annehmen. (Großer Beifall.) Hierauf sprach der Rechtsanwalt **Trimborn**-Köln über den „**Volksverein für das katholische Deutschland**“

Die einheimischen Fremden.

(**Von unserem Korrespondenten.**)

(Nachdruck verboten.) **Paris,** im August 1891.

Da ich bisher nur die hiesigen Fremden zum Objekt meiner Plauderei wählte, so mag es mir heute denn einmal verstattet sein, auch den „Einheimischen“ d. h. den Bewohnern der Provinz, sowie schließlich noch dem Pariser selbst einige Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Gab es doch eine Zeit, wo der schlichte Provinziale, der die Hauptstadt besucht hatte, von Freunden und Bekannten beneidet und bewundert wurde, während der biedere Landbewohner gar seinen Namen verlor, indem er von da ab nicht mehr Jacques, Sohn des Jean, sondern einfach „Jacques le Parisien“ hieß, welche Ehre ihn in gleichen Rang mit dem Lehrer erhob und ihm einen solchen Nymbus verlieh, daß er es ohne Besitz von Land, Vieh oder Geld wagen durfte, die Würde eines Gemeindebevollmächtigten oder gar Munizipalrathes zu erstreben. Er war der Held bei den Zusammenkünften an den langen Winterabenden, wo er erzählte und immer wieder erzählte, auch finden wir ihn des Sonntags Morgens, während das junge Volk kegelt, auf dem Platze vor der Kirche sitzen, wo er in seiner schlichten Weise den Freunden und Gevattern immer wieder seine Histörchen vorträgt, dem zufolge die Hörer selbstverständlich gar sonderbare Schlüsse ziehen. Er erzählte wie Paris eine Stadt ohne Gleichen, wie die Pracht und Herrlichkeit daselbst so groß, daß einem noch drei Wochen lang die Augen danach schmerzten, sowie daß sie wenigstens 600 Mal länger und 500 Mal breiter als ihr Cheflieu sei, und wie die erbärmlichsten Magazine daselbst noch 100 Mal schöner wären als der große Uhrmacherladen in X. es nur werden könne.

Wie es daselbst von unten bis oben vergoldete Kirchen gäbe, die gewiß 50 Mal größer als die Ihrige seien, in denen zahllose Pfarrer und Bischöfe den ganzen Tag über mit Sündenvergeben, Messelesen, Singen, Beten, Räuchern und Lichteranzünden beschäftigt wären, unterdessen andere tauften, Leichen und Ehen einsegneten, Ambrosia, Weihwasser und was sonst alles machten. In den endlosen Straßen aber begegnete man, selbst bei Regen, Schnee und Hagel noch mehr Leuten als bei ihnen zur Kirchweih im hellsten Sonnenschein. Er erzählte von den vielen Soldaten, die man regimenterweise in den Kasernen aufstapelt; von den Wechslern, die das Geld schaufeln und in Mulden mäßen und von den Juwelieren, die mehr Perlen und Juwelen in ihren Schaufenstern haben, als es bei ihnen Birnen auf den Bäumen gebe. Von all den herrlichen Pferden und Karrossen und den goldstrotzenden großen Herren, die kutschiren oder gar hinten aufstehen; von den riesigen Monumenten und den Gasthöfen, in denen man die Zimmer nach Tausenden zählte und wo man trotzdem auf dem Küchenzettel nicht einmal Boul ja baisse finde, 2c. 2c.

Tempi passati! — Damals war eine Reise von einigen hundert Kilometern auch etwas Außerordentliches, eine Heldenthat, der sich nicht jeder unterzog, während heutigen Tages Entfernung ein überwundener Standpunkt, dem zufolge eine Reise um die Welt bald nur noch zur Erholung dient, die man sich während der Ferien erlaubt, um durch eigene Anschauung in wenigen Minuten mehr zu „ergründen“, als man sonst durch mühevolles Studium in Jahren gewinnt und zu erkennen, daß man mit dem der Eigenliebe schmeichelnden Worte: Todo blanco es caballero eben nicht mehr weit kommt, da nicht nur kaffeebraune Indier, langzöpfige Chinesen, wollköpfige Afrikaner, sondern auch rothhäutige Urwaldbewohner, sowie die in der Civilisation arg zurückgebliebenen Patagonier, Neuseeländer, Buschmänner und Botokuden, welche sich hin und wieder die Ehre geben, im Jardin d'Acclimation aufzutreten und gegen Entree zu empfangen, ernstlich mit der Absicht umgehen, sich als enfants naturels der Schöpfung und somit als unsere Milchbrüder zu erklären. Sehen wir doch selbst Türken und Russen sich mit der Gewalt verständigen und begreifen, daß wenn zwei dasselbe thun, es nicht immer dasselbe ist wie auch umgekehrt, daß sich die Extreme nicht nur berühren, sondern auch wie manches nahe bei und im rechten Lichte betrachtet, sich doch ganz anders ausnimmt als in nebelverschwommener Perspektive.

Heutigen Tages also, wo die Eisenbahnen nach allen Richtungen der Windrose, bald über- und unterirdisch den Kontinent durchkreuzen; heutigen Tages, wo die Vergnügungszüge auf der Tagesordnung und das Reisen gleich dem täglichen Brot ein Bedürfniß geworden, sodaß es dem Bewohner der entlegensten Zone bei einigem guten Willen nicht mehr schwer wird, die Welt kennen zu lernen und Jemand, der nicht die Hauptstadt seines respektiven Vaterlandes kennt, sich bald für Geld sehen lassen kann, heutigen Tages also ist der Provinzbewohner auch in der Metropole nicht mehr fremd und er kommt um seine mehr oder weniger maßgebliche Meinung zu läutern und einige Erfahrung zu sammeln.

Alle diese zahllosen, gelegentlichen Besucher nun lassen sich ihrem Charakter nach etwa in vier Klassen theilen. Zur Ersteren zählt der beschränkte oder schüchterne Provinzmann. Er kommt mit möglichst wenigem Gepäck. Sobald er den Omnibus besteigt, mustert er seine Nachbarn, denn er hat viel von Dieben und Gaunern gehört, welche die Hauptstadt unsicher machen. Man glaube nicht, daß er in dem Gasthof absteigt, den man ihm vielleicht unterwegs empfohlen; fürchtet er doch überall betrogen zu werden, auch hat er seine Hände beständig in den Taschen und wagt kaum vor den Läden stehen zu bleiben. Jeden Augenblick ist er der Gefahr ausgesetzt, sich in den Straßen zu verirren, das ungewohnte Geräusch sowie die Menge der Menschen betäuben ihn und bringen ihn um jeden Genuß. Seine Unruhe und Aufregung nimmt täglich zu, er sieht und hört Alles nur halb oder gar falsch, und ist dem Küstenfischer gleich, der vom Sturm aufs weite Meer hinausgeschleudert, sich nur mit größter Mühe flott zu halten vermag. — „Kommt es mir doch vor“ sagt er, „als ob ich mich nicht nur mit meinen Füßen, sondern auch noch mit den Armen fortbewegen müßte.“ — Die Menge scheint ihm eine Woge, die ihn zu verschlingen droht, er stößt sie zurück und schwimmt, aber die Kräfte verlassen ihn, sein Geist verwirrt und ermüdet sich, ein Gefühl des Unbehagens beschleicht ihn, er wünscht sich zurück in den ruhigen Hafen des gewohnten heimischen Treibens und er flieht.

Der Naive hingegen, der meist arg enttäuscht wird, ist voll von Begeisterung. Weit reißt er die Augen auf, um ja Alles genau zu sehen. Hat er doch manches geglaubt, das gefällige Laune erzählt. Träumte er doch von Wunderdingen und fabelhaftem Glanz.

Unglaubliches hofft er erfahren zu müssen und ist auf Abenteuer stets gefaßt. Arg ist die Enttäuschung, sobald er die Straßen in gleicher Weise nur mit gemeinen Steinen oder Holz gepflastert findet und selbst noch Staub wie daheim begegnet. Er hat gewähnt in Paris nur mit Millionären, Baronen und

und Baron v. Buol-Mannheim über die Ordensfrage, die er für eine brennende erklärte. Er schilderte die Zustände in Baden, die so schlimm seien, daß nicht einmal ein Kind der Erziehung einer Ordensschwester anvertraut werden dürfte. Ferner wies er auf das segensreiche Wirken der Ordensleute hin, vertheidigte dieselben gegen die wider sie erhobenen Vorwürfe und gab der Hoffnung Ausdruck, daß man bald die Orden mit offenen Armen aufnehmen werde. Vor allen müßte das Verbot des Jesuitenordens aufgehoben und somit das letzte häßliche Ueberbleibsel des Kulturkampfes beseitigt werden. Den letzten Vortrag hielt Herr Oberpfarrer Schmitz-Krefeld über das katholische Vereinswesen, in dem er warm den Beitritt zu den katlholischen Vereinen empfahl, durch deren Wirksamkeit die Zentrumspartei 'gestärkt und in den Stand gesetzt worden sei, die Stürme des Kulturkampfes zu überstehen.

Lokales.

Posen, den 3. September.

t. **Kommers des Vaterländischen Männer-Gesang-Vereins.** Unter zahlreicher Theilnahme hielt gestern Abend der Vaterländische Männer-Gesang-Verein zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag von Sedan im großen Saale des Lambertschen Etablissements einen Kommers ab, zu welchem auch Nichtmitgliedern der Eintritt gestattet war. Auf dem Podium des Saales war die Büste des Kaisers auf einem Postament mit entsprechender Inschrift aufgestellt und durch Blattpflanzen und Topfgewächse sinnreich geschmückt. Um 9 Uhr wurde die Feier durch den Vortrag des Gebetes für Chor von C. M. v. Weber eingeleitet. Nachdem das schöne Lied verklungen war, betrat der Vorsitzende des Vereins, Herr Kaufmann Kirsten, das Podium und hielt etwa folgende Ansprache: Sedan! — Sedan ist auch heute das Losungswort, welches uns hier vereinigt — Sedan ist der Tag, an welchem deutsche Treue über welsche Tücke siegte. Ab und zu hört man die Aeußerung, wozu nach so langer Zeit noch die Sedanfeier. Ich meine, je weiter entfernt von dem großen, weltgeschichtlichen Tage, welcher uns ein einiges Deutschland schuf, um so dringender und wichtiger wird die Pflicht, diesen Tag zu feiern und dahin zu streben, daß dieser Tag mehr und mehr ein deutsch-nationaler Festtag werde. In unserem Volke wird die Zahl derer, welche die so schwere und so große Zeit mit erlebt, immer kleiner. Darum haben wir die heilige Pflicht, dem heranwachsenden Geschlecht immer aufs Neue in Erinnerung zu bringen, was seine Väter 1870/71 für das Vaterland gethan, wie sie aus Nord und Süd, aus Ost und West sich um den greisen Kaiser Wilhelm schaarten und mit freudigem Muthe ihr Blut und Leben für König und Vaterland einsetzten. Wie groß ist die Zahl der Helden, welchen es nicht vergönnt war, in Feindesland fürs Vaterland zu sterben, welche aber den Keim zu Siechthum und nahem Tod davongetragen! Es ist nothwendig, daß wir uns immer wieder aufs Neue die großen Ereignisse zum lebendigen Bewußtsein bringen, und hierzu ist kein Tag so geeignet als der Sedantag. Vertrauensvoll können wir aber auch in die Zukunft blicken, so lange wir einen Kaiser besitzen, der der Enkel Kaiser Wilhelms, der Sohn Kaiser Friedrichs ist, welcher die Tugenden seines Großvaters und Vaters in sich vereinigt. Mit dankerfülltem Herzen erneuern wir heute die Gelübde der Treue und Liebe und bekräftigen dies durch ein dreifaches Hoch auf unseren Kaiser und König Wilhelm II. Begeistert wurde das Hoch von allen Anwesenden aufgenommen und im Anschluß hieran sangen alle Theilnehmer stehend die Nationalhymne. Unter der bewährten Leitung ihres Dirigenten, des Herrn Kapellmeisters Hache trug der Sängerchor sodann die Chorlieder „Die Wacht am Rhein" von Wilhelm, „Der Männergesang" von Otto, „Das deutsche Lied" von Kalliwoda vor. Die Leistungen des strebsamen Vereins wurden von der Zuhörerschaft verdienter Maßen gewürdigt und lebhaft applaudirt. Hierauf wurden „Edelweiß" von Schreiner und „Der todte Soldat" von Becker von Herrn Alias vorgetragen. Nach einer kurzen Pause sang der Chor wiederum „Trostlied" von Otto, „Der Soldat" von Silcher, und „Zuruf an Deutschland" von Otto. Ein Tenorsolo gab hierauf Herr Salewski in den beiden Liedern „Toast" von Tauwitz und „Herbst" von Weinzierl zum Besten, welchem ein Doppel-Quartet „Wanderlust" von Schreiner folgte. Nun trat die Fidelitas in ihr Recht und wurde zunächst eine Biermesse abgehalten, in welcher Herr Bleuz vom Podium aus die Solis sang, während der Chor antwortete, es folgten drei hübsche Kuplets „Wir Sachsen sein so helle", „Das gäb' einen schönen Krach" und „Ich sage nichts, ich lache blos" in Kostüms dargestellt, welche viel zur Erheiterung beitrugen. Ein gemeinschaftlicher Gesang „Deutschland über Alles" reihte sich nun an, welchem das Quartett „Guter Rath" von Brandt und „Ständchen" von Dagen sich anschlossen. Herr Sekretär Weiß ergriff nunmehr das Wort und dankte Namens der Gäste für den schönen Genuß, welchen der Vaterländische Männer-Gesangverein ihnen bereitet und brachte diesem ein Hoch. Zum Schluß wurde das „Deutsche Weihelied" gemeinschaftlich gesungen. Der offizielle Theil des schönen Festes erreichte gegen 1 Uhr sein Ende, doch blieben die Theilnehmer in zwangloser gemüthlicher Unterhaltung noch längere Zeit beisammen.

d. **Zum polnischen Privat-Sprachunterricht.** In Strelno hatten die polnischen Familienväter mit den dortigen Volksschullehrern eine Vereinbarung dahin getroffen, daß dieselben in 7 Klassen der katholischen Schule wöchentlich 4 polnische Privat-Sprachstunden für ein Gesammthonorar von 720 M. ertheilen sollten. Auf das von den Lehrern z. H. des Kreis-Schulinspektors eingereichte Gesuch an die Königliche Regierung um Ertheilung der Genehmigung zu diesem Sprachunterrichte ist nun von der Regierung, Abtheilung für Kirchen- und Schulwesen, unter dem 26. d. M. folgender Bescheid ergangen:

> „Auf die Vorstellung vom 20 v. M. erwidern wir Ew. Wohlgeboren, daß wir Anstand genommen haben, den Lehrern der dortigen katholischen Schule die Erlaubniß zur Ertheilung des Privat-Unterrichts im polnischen Lesen und Schreiben unter den vom Hauptlehrer Majerowicz und dem Kreisschulinspektor Binkowski beantragten Bedingungen zu ertheilen. Wir haben deshalb dem Herrn Minister der geistlichen u. s. w. Angelegenheiten darüber Vortrag gehalten und auf Grund der neuerdings eingegangenen Entscheidung von den Lehrern noch weitere Angaben einfordern müssen. Sobald diese eingegangen sind, werden wir unverzüglich Entscheidung treffen."

Den Familienvätern bleibt nun, wie in dem „Kuryer Pozn." ganz richtig bemerkt wird, nichts Anderes übrig, als abzuwarten, bis die eingeforderten Angaben von den Lehrern an die Königliche Regierung gelangt sind und von derselben Entscheidung getroffen ist. Auch in Inowrazlaw wird die Geduld der polnischen Familienväter sehr in Anspruch genommen; dort hat erst ein Lehrer die Erlaubniß zur Ertheilung des polnischen Privat-Sprachunterrichts erhalten; die Familienväter haben nun eine mit 600 Unterschriften bedeckte Petition an den Herrn Oberpräsidenten gerichtet, in welcher sie denselben darum ersuchen, daß noch mehr dortigen polnischen Lehrern die Erlaubniß zur Ertheilung des Sprachunterrichts ertheilt werde.

r. **Die Roggenpreise** an der Berliner Getreidebörse sind in der Zeit von Ende Mai bis Ende August d. J. von 195—203 M. bis auf 228—239 M. gestiegen, und zwar ist diese Preissteigerung bekanntlich hauptsächlich in Folge von zwei Umständen erfolgt: 1) in Folge der bekannten Erklärung des Reichskanzlers v. Caprivi am 1. Juni d. Js., daß die preußische Regierung die Suspension der Getreidezölle beim Bundesrath nicht beantragen werde, 2) in Folge des am 11. August von der Russischen Regierung veröffentlichten Verbots der Ausfuhr von Roggen und Roggenmehl vom 27. August d. Js. ab. Die Roggenpreise waren an der Berliner Getreidebörse Ende Mai in Folge der Aussicht auf Suspension der Getreidezölle erheblich gesunken, vom 23.—30. Mai von 198—213 auf 195—203 M., stiegen aber nach der Erklärung des Reichskanzlers vom 1. Juni sofort, und erreichten damals am 24. Juni die Höhe von 210—218 M., sanken dann allmählig bis auf 205 bis 216 M. am 1. Juli, stiegen bis zum 1. August wieder bis auf 212 bis 225 M. und erhielten sich in dieser Höhe bis zum 10. August. Da kam die Ankündigung des Russischen Ausfuhr-Verbots, sofort am 11. August stiegen die Preise auf 216—228 M. und hielten diese steigende Tendenz bis zum 17. August inne, wo der Preis von 240 bis 261 M. erreicht wurde; von da ab sind die Preise allmählig gewichen, und waren am 31. August bereits wieder bei 228—239 Mark angekommen. Leider ist mit dem neuen Monat schon wieder eine steigende Tendenz eingetreten, indem am 1. d. M. Roggen mit 228—242 M. notirt wurde. — Die Weizenpreise haben sich in der Zeit vom Ende Mai bis Ende August d. Js. mit einigen Schwankungen in derselben Höhe erhalten, und betrugen, wie am 30. Mai, am 31. August 230—242 M. Sie waren am 10. August schon auf 218—226 M. herabgegangen, waren aber seit Veröffentlichung des russischen Ausfuhrverbots für Roggen und Roggenmehl am 22 August bis auf 240—252 M. gestiegen, sind seitdem aber gleichfalls gesunken. — Was die Brotpreise in Posen betrifft, so sind dieselben natürlich durch die Getreidepreise bedingt; das Pfund Weißbrot (Semmel) kostet gegenwärtig nach wie vor 25 Pf., das Pfund Roggenbrot 17—18 Pf. (gegen 13 Pf. im Winter 1890—91).

—e. **Lehrer Więżewski †.** Einer unserer älteren und allbekannten Lehrer, Herr Albert Więżewski, ist gestern plötzlich am Herzschlage verschieden. Der Verstorbene war 40 Jahre hindurch, erst als Elementar-, die letzten 12 Jahre als Mittelschullehrer hierorts thätig und in der Bürgerschaft allgemein beliebt.

)(**Der Bogdanka-Kanal** in der Kleinen Gerberstraße ist fertiggestellt. Das Wasser soll jedoch erst nach einigen Tagen hindurchgeleitet werden, um insbesondere die Verbindungsstelle auf dem Schulgrundstücke, welche fast ganz aus Zement hergestellt ist, austrocknen zu lassen.

Aus dem Gerichtssaal.

Berlin, 30. August. Wegen eines nächtlichen Exzesses waren s. Z. drei Jünger der Gottesgelahrtheit, die Studenten der Theologie, Emil Mörschel und Brüder Friedrich und Eberhard Baumann zu 90 Mark Geldbuße ev. 18 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Das Schöffengericht hatte folgenden Thatbestand als erwiesen erachtet: In der Nacht zum 7. Oktober v. J. ging der Kaufmann Oskar Reimann mit seiner Frau über die Weidendammer Brücke. Frau R. will bemerkt haben, daß die drei Angeklagten schon vom Bahnhof Friedrichstraße an ihnen in auffälliger Weise folgten. An der Weidendammer Brücke gingen dieselben zu beiden Seiten an dem Ehepaar vorüber, machten auf der Höhe der Brücke plötzlich Kehrt und stellten sich vor das Reimannsche Ehepaar. Als Herr R. die Aufforderung zum Platzmachen ergehen ließ, soll Stud. M. ihm zugerufen haben: „Sie Lump! Proletarier!" gleichzeitig soll er mit dem Stock auf R. losgeschlagen haben, sodaß diesem der Hut vom Kopfe fiel und bei dem daran sich schließenden Handgemenge soll Herr R. selbst zu Boden gestürzt sein. Erst die Dazwischenkunft von Passanten soll weitere Mißhandlungen verhindert haben. Die lauten Hilferufe des R. lockten schließlich einen Nachtwächter herbei, welcher die Parteien zur Wache geleitete. Herr R. hat sich erst einen Tag nach dem Vorfall das Vorhandensein mehrerer blutunterlaufener Stellen an seinem Körper ärztlich attestiren lassen und dann erst Anzeige erstattet, weil, wie er behauptet, er erst abwarten wollte, ob die drei jungen Herren nicht bei ihm vorsprechen und um Entschuldigung bitten würden. Die Verurtheilten, welche gegen das schöffengerichtliche Erkenntniß die Berufung eingelegt hatten, wurden bei Beginn der Verhandlung am Montag vor der 5. Strafkammer durch den Landgerichtsdirektor Haack recht eindringlich vermahnt, vor allen Dingen der Wahrheit die Ehre zu geben und als junge Theologen nicht zu versuchen, einen etwaigen Fehler durch Unwahrheiten zu beschönigen. Die Angeklagten versicherten darauf in dem Brustton strengster Wahrhaftigkeit, daß die Angaben des Zeugen Reimann von Anfang bis zu Ende unwahr seien. Nicht sie, sondern Reimann gehöre auf die Anklagebank, denn er sei der wirkliche Angreifer und habe nur geschickt verstanden, die Rollen zu verwechseln und die beiden ganz unschuldigen Brüder Baumann, die dem Angeklagten M. als Zeugen dienen sollten, mit auf die Anklagebank zu bringen. Die Angeklagten behaupteten, daß sie, von einer Vorbereitung zur Moltkefeier kommend, in völlig nüchternem Zustande an der Weidendammer Brücke an dem Reimannschen Ehepaare vorbeigegangen seien. Dann seien sie stehen geblieben und der Angeklagte M. habe sich von seinem Kommilitonen mit den Worten verabschieden wollen: „Silentium Burschenkonvent ex!" da sei Reimann auf die Gruppe zugegangen, habe dem M. einen Stoß vor die Brust gegeben, sehr barsch „Platzmachen" verlangt und auf die Frage, was es eigentlich wolle, geantwortet: „Ich werde Ihnen zeigen, wie man mit besoffenen Studenten umgeht!" Reimann sei dann mit weiteren Angriffen vorgegangen und erst daraufhin habe der Angeklagte M. ihm zugerufen: „Wenn Sie mich noch weiter verfolgen, sind Sie ein Lump!" Der eigentliche Schläger im weiteren Handgemenge sei Herr Reimann gewesen, welcher auf der Wache, als er den Stand seiner Gegner erfahren, auch ge-

---

Marquisen zu verkehren, er hat gehofft, alle Frauen als Cleopatren und Phrynen zu begrüßen, sowie daß die Demi-Monde und die Bühnenprinzessinnen gleich Mutter Eva im simplen Paradies-Kostüm im Bois spazierten.

Verächtlich zuckt er die Achseln, sobald er die alten Königspaläste aus schlichtem, vom Zahn der Zeit arg mitgenommenem und geschwärztem Stein erbaut findet. Hatte er sich doch die Tuillerien nicht anders als aus massivem Gold oder wenigstens aus vergoldetem Kupfer vorgestellt. Schmerzlich wird er überrascht, sobald er die Säulen und Denkmäler gewahrt, welche die öffentlichen Plätze zieren und an denen er Nichts zu bewundern findet, als daß sie nicht einmal bis in die Wolken reichen. Bei jeder Merkwürdigkeit, die man ihm zeigt, nimmt seine Enttäuschung zu; — traurig und muthlos durchschreitet er die Straßen, denn er findet Nichts, das ihn für seine verlorenen Illusionen entschädigt und halblaut murmelt er vor sich hin: „Quoi! Paris ce n'est que ça?" — —

Der Selbstbewußte und Wichtigthuer hat schon drei Monat zuvor den Tag und die Stunde allen seinen Bekannten angezeigt; er befaßt sich mit Hunderten von Kommissionen und läßt sich von allen Vettern und Bekannnten das Geleite geben. Sollte es einem derselben beifallen, ihm beim Abschiede zu sagen: „Prends, garde de te perdre dans ce Paris si grand, — so antwortet er mit selbstzufriedener Miene: „On ne se promène que dans une rue à la fois." — Sein Stock dient ihm als Elle, auch kennt er das Maaß seiner Schritte, sein Ehrgeiz besteht darin, sobald er in die Provinz zurückgekehrt, genau zu wissen, wie viele Stufen man steigen muß, um das Plateau der Thürme von Notre dame zu erreichen, sowie die Uhrmacher- und Juwelier-Läden im Palais-Royal zu zählen; mit statistischer Aengstlichkeit notirt er die Längen der Boulevards, die Zahl der Kaffeehäuser, Theater und Märkte, sowie die Entfernung des Invalidenpalastes vom Père-Lachaise. Acht Tage genügen ihm, seiner Meinung nach, vollkommen, um Paris zu kennen, und mit zufriedenem Stolze verläßt er darauf die Hauptstadt, fest überzeugt, daß er nahezu „Alles" gesehen, und wie er im Stande, mit seinen Fragen selbst einen Pariser noch in Verlegenheit zu bringen.

Darnach nun kommen die verständig und einsichtsvoll Urtheilenden, die sich weder durch thörichte Kritik noch durch Voreingenommenheit und übertriebene Illusionen beirren lassen und die da begreifen, wie die Umstände und Verhältnisse Sachen und Menschen wesentlich mit bedingen, wonach Anomalien entstehen, die völlig unverständlich, sobald man Alles am gleichen Stabe bemißt oder gar andererorts hinübertragen möchte. Mit der Zeit finden sie sich ein, besuchen je nachdem mehrfach und nicht ohne Nutzen die Hauptstadt, während die Naiven, die Wichtigthuer und Selbstbewußten sich gemeiniglich in Paris nicht lange aufhalten. Werden sie doch der Bewunderung und des Vergnügens bald müde, welches Letztere, vom Reize der Neuheit abgesehen, ihnen nur ein geringes Interesse bietet. Mißtrauen, Enttäuschung und verletzte Eigenliebe tragen alsdann wie auch die Kostspieligkeit des Aufenthalts das Ihrige dazu bei, daß sie der Hauptstadt mehr oder weniger schnell wieder den Rücken kehren.

Beseelt von Ausdauer und Energie kommen auch manche intelligente Personen aus der Provinz hierher, sie gefallen sich und bleiben. Allein, ohne Geld, ohne Unterstützung, aber auch ohne Furcht vor Gefahr, verfolgen sie unerschrocken ihre Bahn und man könnte manche nennen, denen es nach langem, hartem Kampfe gelungen, sich zum Chef eines bedeutenden Handelshauses emporzuschwingen oder auch in einem industriellen Unternehmen ihren praktischen Verstand, ihre Rechtschaffenheit und Thätigkeit entsprechend zu verwerthen.

Sie auch sind es, die das Land mit der Hauptstadt und umgekehrt diese mit jenem verbinden, neues, ruhiges Blut in die städtischen Adern leiten und die hauptstädtische Gesellschaft durch ihre frische Kraft stählen. Für die Provinz aber sind sie keineswegs verloren, sondern sie kehren oft reich geworden wieder dorthin zurück, wo sie mit Stolz und Freude empfangen werden.

Sieht doch der Provinz- und Landbewohner in der Rückkehr der Seinigen, sowie im Weilen des Städters auf dem Lande eine stille Huldigung und schmeichelhafte Anerkennung seines Heims, auch hat man im Allgemeinen, besonders im Norden zu viel „bon sens", um den Großstädter irgend wie zu beneiden. Haben der Pikarde, der Normanne &c. die Hauptstadt besucht, so kehren sie jedesmal ebenso vergnügt, wie sie gekommen wieder zurück. Gemeiniglich hat ihnen die Reise, von etwaigen Geschäften abgesehen, nur dazu gedient, die Annehmlichkeiten und den Werth der Provinz und der ländlichen Freuden besser empfinden und schätzen zu lassen. Das ganze Leben hindurch wiederholt er sich, wie die Eichen der Wälder noch weit höher als die Säulen der hauptstädtischen Paläste und wie die Strahlen der untergehenden Sonne die Gipfel der Berge weit schöner vergolden als die Pariser ihre Dome, sowie daß Alles in Allem verglichen es vielleicht ebenso vernünftig ist in der deliziösen Ruhe der einfachen Natur und unter freiem Himmel zu leben, als sich in Gemäuer zusammen zu pferchen und den Tumult des großstädtischen Lebens zu ertragen.

„Mieux vaut rêver que voir!" denkt mancher, wenn man ihm von den Pariser Herrlichkeiten spricht, während ein Anderer meint: „L'embarras de richesse est gênant", ein Vergnügen jagt das Andere, so daß man keins entsprechend genießt, auch versichere ich Euch, wie unsere Arbeit weit weniger ermüdend, als das ewige Hin- und Herjagen in den Straßen. Zudem schläft es sich weit besser unter einem Strohdach, als dort in den großen Häusern, wo sie die ganze Nacht umhertraben, als ob sie einander die Ruhe nicht gönnten. Die Mühseligkeiten der Ernte sind gar nichts im Verhältniß zu denjenigen einer solchen Reise, auch haben die Garben, die wir in unsere Scheuern bringen, wohl ebensoviel Werth, als ihre oft absonderlichen Kunstschätze, die sie unter dem Namen Kuriositäten in den Museen zusammenstoppeln und womit sie sich schließlich entschieden noch den Verstand verwirren.

Dennoch aber ermuthigt man jeden besonders am Vorabend eines großen Festes, oder auch bei Gelegenheit einer Exposition Paris zu besuchen. Und so kommen denn die Provinzbewohner gar oft zum Besuch und die Landbewohner treffen, wie noch vor Kurzem beim Nationalfeste, per Extrazug von allen Richtungen geradezu heerdenweise ein. Sobald sie aber hier einige Tage zugebracht und die Herrlichkeit bewundert, ziehen sie sich ermüdet zurück, im Herzen oft froh, dem kuriosen Dinge, Hauptstadt genannt, wieder Valet sagen zu dürfen. Nachdem nun allen sowohl heimischen wie auswärtigen Fremden ihr gebührendes Recht geworden, so ist es wohl nicht mehr als billig, die Aufmerksamkeit schließlich nach dem Metropolebewohner selbst zu wenden, da es aber für heute an Zeit und Raum gebricht, so muß ich mir die Beleuchtung seiner jeweiligen defauts und qualités schon für meine nächste Plauderei vorbehalten.

Gustav Schneider.

äußert haben: „Natürlich, Theologen! Die Sorte kennt man ja!“ — Bei der Eigenthümlichkeit der ganzen Sachlage und der wiederholten Versicherung der Angeklagten, daß sie die reine Wahrheit sagen, wurde die Zeugenvernehmung durch den Vorsitzenden sehr sorgfältig gehandhabt. Als Ergebniß mußte jedoch festgestellt werden, daß die Angaben des Reimannschen Ehepaares durch zwei unparteiische Augenzeugen unterstützt wurden. Der Gerichtshof verwarf daher die Berufung.

Telegraphische Nachrichten.

Bromberg, 2. Sept. Die Stadt ist reich beflaggt; in den Schulen finden Redeakte statt. Die Vereine und Korporationen haben besondere Festlichkeiten veranstaltet.

Breslau, 2. Sept. Der Sedantag wird hier wie in früheren Jahren von allen Schichten der Bevölkerung festlich begangen. Die Stadt ist reich beflaggt. Für den Abend ist eine allgemeine Beleuchtung in Aussicht genommen. (Aehnliche Berichte über eine würdige Feier des Sedantages kommen aus fast allen anderen größeren Orten des Reiches. Aus Mangel an Platz ist es jedoch unmöglich, v.n allen diesen Festlichkeiten Notiz zu nehmen. D. Red.)

Sigmaringen, 2. Sept. Die Generalversammlung der deutschen Alterthumsvereine beschloß heute, im nächsten Jahre in Görlitz, im übernächsten in Stuttgart zu tagen.

Petersburg, 2. Sept. Betreffs der Gerüchte über den bevorstehenden Erlaß eines russischen Pferdeausfuhrverbots erfährt die „Nordische Telegraphenagentur“, daß die Frage einer Beschränkung respektive eines Verbotes der Pferdeausfuhr aus Rußland gar nicht aufgeworfen worden sei.

Mailand, 2. Sept. In einer gestern stattgehabten Versammlung der Ausständigen wurde der Antrag auf Proklamirung allgemeiner Arbeitseinstellung als undurchführbar verworfen; dagegen soll heute der Versuch gemacht werden, die bisher nicht ausständigen Arbeiter der Metallindustrie zur Niederlegung der Arbeit zu bewegen und den Streik einstweilen auf diese Branche zu beschränken. Von Seiten der Militärbehörde sind bereits seit früher Morgenstunde umfassende Maßregeln getroffen, um etwaige Ausschreitungen sofort im Keime zu ersticken.

Mailand, 2. Sept. Dem Streik der Metallarbeiter haben sich heute etwa 400 Mechaniker kleinerer Etablissements angeschlossen.

Konstantinopel, 2. Sept. Die Pforte ließ dem Prinzen Ferdinand für seine Glückwünsche anläßlich des Jahrestages der Thronbesteigung des Sultans durch den türkischen Vertreter in Sofia die kaiserliche Genugthuung ausdrücken.

Athen, 2. Sept. Die geplante Versammlung kretensischer Notabeln behufs Absendung einer Adresse an die Großmächte ist nicht zu Stande gekommen.

Die Verlobung des Großfürsten-Thronfolgers von Rußland mit der Prinzessin Marie von Griechenland gilt in unterrichteten Kreisen für sicher und ehestens bevorstehend.

London, 3. Sept. Nach einer Meldung der „Times“ aus Shanghai hätten in Itschang (China) gestern Unruhen stattgefunden, wobei die Häuser der ausländischen Missionen zerstört wurden. Menschen wurden dabei nicht getödtet.

Angekommene Fremde.

Posen, 3. September.

Mylius Hotel de Dresde (Fritz Bremer). Major Groos a. Posen, Hauptmann u. Comp.-Chef Beschnidt, die Sek.-Lieut. Noß, Rosing u. Lehmann a. Berlin, Kal. Landrath v. Scheele a. Kempen, Assessor Graf v. Westrap a. Wollstein, Rittergutsbesitzer Neumann a. Hammer, Rechtsanwalt Cohn u. Fabrikbesitzer Blumenthal a. Glogau, die Kaufleute Kotlarczyk u. Pilger a. Breslau, Dams a. Königsberg, Coester a. Uslar b. Hannover, Mücking a. Aachen u. Brennwald a. Paris.

Hotel de Rome. — F. Westphal & Co. Regier.-Baumeister Fischer a. Bromberg, Oberst-Lieut. v. Plato a. Lüben, Propst Grodzki a. Lechlin, Einj. Arzt Villaret u. Lieut. Brieger a. Berlin, Rendant Hentschel a. Niepruszewo, prakt. Arzt Dr. Milbradt a. Lippehne, die Kaufleute Bürger a. Nürnberg, Daniels a. Hohenberg, Meyer, Repping, Heinrich, Schindler, Brandes, Berliner u. Biermann a. Berlin, Dorn a. Zell i. B., Elkan a. Greiz, Hoff a. Elberfeld, Mathes a. Wurzen, Janott a. Stettin, Klentzke u. Valk a. Hamburg, Lachs a. Schweidnitz, Schloß u. de Booy a. Aachen, Greiner a. Offenbach u. Albrecht a. Plauen i. V., Hauptmann Giersch a. Krotoschin.

Georg Müller's Hotel „Altes Deutsches Haus“. Die Kaufl. Ritter u. Schäfer a. Breslau, Schindler a. Dresden, Feldwebel Dickmann a. Thorn, Ober-Grenzaufseher Zillmann u. Familie a. Soldau, Wirthschafter Kubitzer u. Schwester a. Antischkon, Rentier Rostiahn u. Sohn a. Greifenhagen u. Schauspieler Horwart a. Brünn.

Keilers Hotel zum Englischen Hof. Die Kaufleute Wolf a. Berlin, Lewin a. Rogowo, Kuczynski a. Kolo, Cohn u. Chaim a. Znin, Ziegeleibesitzer Löwenthal a. Kolmar, Buchhalter Fehlowitz a. Berlin, die Getreidehändler Lewinski u. Naftali a. Peysern.

Hotel Bellevue. (H. Goldbach.) Die Kaufleute Gellert a. Pleschen, Schwartz a. Stettin, Reinisch a. Leipzig, Steinbruch a. Zeitz, Rietschel a. Breslau, Schlesinger a. Dresden, Rentier Josiphon u. Familie a. Riga, Sänger Davidsohn a. Krotoschin, Administrator Conrad a. Seedorf, Gerichtsassistent Bothe a. Brandenburg a. H., Vers.-Inspektor Kahlert a. Berlin.

Theodor Jahns Hotel garni. Die Kaufleute Webermann a. Wildberg, Kaiser a. Leipzig, Chutsch u. Steinberg a. Breslau, Gehrmann a. Merseburg, Landwirth Neugebauer a. Sauerwitz.

Handel und Verkehr.

** **Wien,** 1. Sept. [Amtlicher Bericht des internationalen Saatenmarktes.] Der diesjährige Saatenmarkt war einer der besuchtesten. Ueber 6000 Theilnehmer waren anwesend. In Gerste war ein bedeutendes Geschäft, der Umsatz betrug circa 400 000 Meterzentner; feine 20 bis 25 Kreuzer höher, für mindere Preise ziemlich behauptet. Von den Käufern Süd- und Norddeutschlands wurde Weizen am ersten Tage wenig beachtet, dagegen war am zweiten Tage lebhaftes Geschäft. Umsatz 100 000 Meterzentner. Bei Roggen wurde der Rückgang der vorigen Woche eingebracht, sodaß eine Preissteigerung von 30 bis 40 Kreuzern stattfand, die Nachfrage war ziemlich lebhaft, doch wenig Angebot. Umsatz 80 000 Meterzentner, wovon ein Theil seitens des Exportes nach Sachsen. Preußisch-Schlesien und Süddeutschland gekaufte Haferpreise unverändert. Mais hatte ziemlich guten Absatz bei voll behaupteten Preisen. Termine eröffneten ruhig, später fand eine Steigerung statt, welche namentlich am zweiten Tage bei lebhaftem Verkehr unter ziemlich ansehnlichen Schwankungen größere Dimensionen annahm.

Marktberichte.

Bromberg, 2. Sept. (Amtlicher Bericht der Handelskammer.) Weizen 210—230 M. Roggen 218—228 M., geringe Qualität 200 bis 217 M. Hafer nominell, Preise unverändert, 160—170 M. Gerste 155—165 M. Erbsen nominell, Preise unverändert, Kocherbsen 160—170 M., Futtererbsen 140—150 M., Wicken 120—135 M. Spiritus 50er Konsum 75,00 M., 70er Konsum 55,00 M.

** **Stettin,** 2. Sept. [Petroleum.] Der Lagerbestand

betrug am 22. August:	41 985 Brls.
Angekommen sind von Amerika	11 401 =
	53 386 Brls.
Versand vom 22. bis 29. August d. J.	9 225 =
Lager am 29. August d. J.	44 161 Brls.

gegen gleichzeitig in 1890: 88 283 Brls., in 1889: 85 111 Brls., in 1888: 39 507 Brls., in 1887: 105 208 Brls., in 1886: 65 360 Brls., in 1885: 135 088 Brls.

Der Abzug vom 1. Januar bis 29. August d. Js. betrug 123 842 Brls., gegen 105 317 Brls. in 1890 und 131 504 Brls. in 1889 gleichen Zeitraums.

In Erwartung sind 13 Ladungen mit 99 065 Brls.

Die Lagerbestände loko und schwimmend waren in:

	1891 Barrels	1890 Barrels
Stettin am 29. August	143 226	142 918
Bremen = = =	436 767	298 637
Hamburg = = =	382 337	314 146
Antwerpen = = =	117 756	194 203
Amsterdam = = =	66 411	77 135
Rotterdam = = =	215 177	247 113
Zusammen	1 361 674	1 274 152

Schiffsverkehr auf dem Bromberger Kanal

vom 1. bis 2. Sept., Mittags 12 Uhr.

August Piachnow I. 21 039, kieferne Bretter, Bromberg-Berlin. Karl Krempfer I. 20 822, leer, Fordon-Grünberg. Bernh. Glogewski I. 21 695, leer, Berlin-Kurzebrack. Gustav Zeitz III. 1678, Roggen, Bromberg-Berlin. Leonh. Rostowski XIII. 12 7, Steinkohlen, Danzig-Bartschin. Herm. Lange XIII. 3603, Güter, Stettin-Bromberg.

Bromberger Seehandlungs-Mühlen.

(Ohne Verbindlichkeit)

vom 1. September 1891.

Weizen-Fabrikate

Gries Nr. 1 . . .	21	40	Mehl 00 gelb Band	17	60
do. = 2 . . .	20	40	do. 0 (Griesmehl)	13	60
Kaiserauszugmehl. .	21	80	Futtermehl. . . .	7	40
Mehl 000	20	80	Kleie	7	—
do. 00 weiß Band	18	—			

Roggen-Fabrikate:

Mehl 0	18	20	Kommißmehl . . .	15	20
do. 0/1	17	40	Schrot	13	40
do. I	16	80	Kleie	7	60
do. II	12	80			

Gersten-Fabrikate:

Graupe Nr. 1. . .	20	—	Grütze Nr. 1 . .	16	—
do. = 2. . .	18	50	do. = 2 . .	15	—
do. = 3. . .	17	50	do. = 3 . .	14	50
do. = 4. . .	16	50	Kochmehl	13	—
do. = 5. . .	16	—	Futtermehl . . .	7	—
do. = 6. . .	15	50	Buchweizengrütze I	17	20
do. grobe . . .	13	50	= = II	16	80

Die Notirungen gelten pro 50 kg per Casse ab hier, exklusive Sack. Bei größeren Entnahmen entsprechend billiger.

Meteorologische Beobachtungen zu Posen im September 1891.

Datum Stunde.	Barometer auf 0 Gr. reduz. in mm; 66 m Seehöhe.	Wind.	Wetter.	Tem. i. Cels. Grad
2. Nachm. 2	755,4	W stark	zieml. heiter	+23,1
2. Abends 9	757,3	W leiser Zug	heiter	+17,2
3. Morgs. 7	759,6	Windstille	heiter	+16,6

Am 2. Septbr. Wärme-Maximum + 23,8° Cels.
Am 2. Wärme-Minimum + 17,1° =

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 2 Septbr. Morgens 1,92 Meter
= = 2. = Mittags 1,92
= = 3 = Morgens 1,92

Telegraphische Börsenberichte.

Fonds-Kurse.

Hamburg, 2. Sept. Heute keine Börse.

Frankfurt a. M., 2. Sept. (Schlußkurse.) Ruhig.

Lond. Wechsel 20,335, 4proz. Reichsanleihe 105,90, österr. Silberrente 78,00, $4^1/_5$proz. Papierrente 78,10, do. 4proz. Goldrente 95,10, 1860er Loose 119,10, 4proz. ungar. Goldrente 89,00, Italiener 89,50, 1880er Russen 96,00 3. Orientanl. 66,20, unifiz. Egypter 96,20 konv. Türken 17,90, 4proz. türk. Anl. 81,60 3proz. port. Anl. 37,50, 5proz. serb. Rente 86,40, 5proz. amort Rumänier 98,10, 6proz. konsol. Mexik. 86,20, Böhm. Westb. $287^1/_4$ Böhm. Nordbahn 156, Franzosen $245^7/_8$, Galizier $177^7/_8$, Gotthardbahn 129,80, Lombarden $90^5/_8$, Lübeck-Büchen 147,50, Nordwestb. 176, Kreditakt $237^5/_8$ Darmstädter 127,00, Mitteld. Kredit 97,70, Reichsb. 141,70 Disk. Kommandit 170,10, Dresdner Bank 131,60, Pariser Wechsel 80,366 Wiener Wechsel 173,25, serbische Tabaksrente 86,60, Bochum. Gußstahl 106,60, Dortmund. Union 59,50, Harpener Bergwerk 174,00, Hibernia 148,00, 4proz. Spanier 70,8, Mainzer 110,60.

Privatdiskont $3^1/_4$ Proz.

Wien, 2. Sept. (Schlußkurse.) Transportpapiere vorwiegend begehrt, andere Werthe wegen Mangels Anregung reservirt, schließlich Kreditaktien und Franzosen schwächer, Rubel höher.

Oesterr $4^1/_5$% Papierr. 90,55, do. 5proz. 102,05, do. Silberr 90,45, do. Goldrente 110,00, 4proz. ung. Goldrente 102,95, do Papierrente 100,45, Länderbank 199,00, österr. Kreditaktien 275,25 ungar. Kreditaktien 325 25 Wien. Bk.-V. 108,50, Elbethalbahn 212 50. Galizier 205,50, Lemberg-Czernowitz 236,75, Lombarden 102,25, Nordwestbahn 203,00, Tabaksaktien 157,00, Napoleons 9,$33^1/_2$, Marknoten 57,70, Russ. Banknoten 1,21, Silbercoupons 100,00.

Paris, 2. Sept. (Schluß.) Die Liquidation der Spekulationswerthe verläuft leicht, auswärtige Fonds schwächer infolge Steigerung des Wechselkurses auf Madrid und Lissabon; zum Schluß besser.

3proz. amort. Rente —,—, 3proz. Rente 95,70, $4^1/_2$proz. Anl. 105,70, Italiener 5% Rente 90,35, österr. Goldr. $96^5/_8$, 4% ungar. Goldr. 89,68, 3. Orient-Anl. 68,06, 4proz. Russen 1889 96,60, Egypter 487,50, konv. Türken 18,$57^1/_2$, Türkenloose 66 40, Lombarden 232,50, do. Prioritäten 316,25, Banque Ottomane 552 50, Panama 5proz. Obligat. 22,50, Rio Tinto 533,75, Tabaksaktien 345,00, Neue 3proz. Rente 94,25, Portugiesen 37,50.

Petersburg, 2. Sept. Wechsel auf London 99,55, Russisch II. Orientanleihe $101^1/_2$, do. III. Orientanleihe $102^7/_8$, do. Bank für auswärtigen Handel 262, Petersburger Diskontobank $590^1/_2$, Warschauer Diskontobank —,—, Petersb. internat. Bank 435, Russ. $4^1/_2$ proz. Bodenkredit-Pfandbriefe 148, Große Russ. Eisenbahn 242, Russ. Südwestbahn-Aktien $113^1/_2$. Privatdiskont 4.

London, 2. Sept. (Schlußkurse.) Sich bessernd.

Engl. $2^3/_4$proz. Consols $96^1/_{16}$, Preuß. 4proz. Consols 104, Italien. 5proz. Rente 89, Lombarden $9^1/_4$, 4proz. 1889 Russen (II. Serie) $96^1/_4$, konv. Türken $18^1/_4$, österr. Silberrente 77, österr. Goldrente 96, 4proz. ungar. Goldrente $88^1/_4$, 4prozent. Spanier $70^7/_8$, $3^1/_2$proz. Egypter 91, 4proz. unific. Egypter $96^1/_8$, 3proz. gar. Egypter 101, $4^1/_4$ proz. Trib.-Anl. $95^1/_4$, 6proz. Merik. $87^1/_2$, Ottomanbank $11^7/_8$, Suezaktien $110^1/_2$, Canada Pacific $88^3/_4$, De Beers neue $11^5/_8$. Platzdiskont $2^3/_8$.

Rio Tinto $21^1/_4$, $4^1/_2$proz. Rupees $76^1/_2$, Argent. 5proz. Goldanleihe von 1886 67, Argentin. $4^1/_2$proz. äußere Goldanleihe 36, Neue 3proz. Reichsanleihe $82^3/_4$, Silber $45^1/_{16}$.

Aus der Bank flossen 100 000 Pfd. Sterl. nach Egypten.

Newyork, 1. Sept. Die Börse eröffnete schwach, später fand eine allgemeine Erholung statt, der Schluß war recht fest. Der Umsatz der Aktien betrug 447 000 Stück. Der Silbervorrath wird auf 5 000 000 Unzen geschätzt. Die Silberverkäufe betrugen 184 000 Unzen.

Buenos-Ayres, 1. Sept. Goldagio 294,00.

Produkten-Kurse.

Köln, 2. Sept. Getreidemarkt. Weizen hiesiger loko alter 25,50, neuer 23,75, do. fremder loko 26,25, p. Nov. 22,65, p. März 21,65. Roggen hiesiger loko alter 24,00, neuer 24,00, fremder loko 28,00, p. Nov. 23,90, p. März 22,90. Hafer hiesiger loko alter 16,50 neuer 13,50, fremder 17,25. Rüböl loko 66,50 p. Okt. 65,10, p. Mai 1892 65,10.

Bremen, 2. Sept. Heute keine Börse.

Hamburg, 2. Sept. Heute kein Getreidemarkt.

Pest, 2. Sept. Produktenmarkt. Weizen loko behauptet, p. Herbst 10,56 Gd., 10,58 Br., p. Frühjahr (1892) 11,08 Gd. 11,10 Br. Hafer p. Herbst 5,93 Gd., 5,95 Br., p. Frühjahr (1892) 6,22 Gd., 6,24 Br. — Mais p. Okt.-Nov. 6,45 Gd., 6,50 Br., p. Mai-Juni 1892 5,93 Gd., 5,95 Br. Kohlraps p. Sept.-Okt. 14,60 Gd. 14,70 Br. — Wetter: Schön.

Paris, 2. Sept. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Weizen behauptet, p. Sept. 27,70, p. Okt. 27,80, p. Nov.-Febr. 28,70 M., p. Jan.-April 29,20. — Roggen ruhig, p. Sept. 21,50, p. Jan.-April 22,70. — Mehl behauptet, p. Sept. 62,60, p. Okt. 62,60, p. Nov.-Febr. 64,20, p. Jan.-April 64 80. — Rüböl fest, p. Sept. 74,50, p. Okt. 75,00, p. Nov.-Dez. 76,00, p. Jan.-April 77,50. — Spiritus weichend, p. Sept. 39,00, p. Okt. 39,00, p. Nov.-Dez. 39,00, p. Jan.-April 39,75. — Wetter: Schön.

Paris, 2. Sept. (Schlußbericht.) Rohzucker 88° fest, loko 37,00. Weißer Zucker ruhig, Nr. 3 p. 100 Kilo p. Sept. 37,$62^1/_2$, p. Okt. 36,$37^1/_2$, p. Okt.-Jan. 35,$62^1/_2$, p. Jan.-April 35,$87^1/_2$.

Amsterdam, 2. Sept. Java-Kaffee good ordinary 58.

Amsterdam, 2. Sept. Bancazinn $55^1/_8$.

Amsterdam, 2. Sept. Getreidemarkt. Weizen auf Termine niedriger, p. Nov. 275, p. März 286. Roggen loko geschäftslos, do. auf Termine träge, p. Okt. 244, p. März 251. — Raps p. Herbst —. Rüböl loko 34, p. Herbst $33^3/_4$, p. Mai $34^1/_2$.

Antwerpen, 2. Sept. Petroleummarkt. (Schlußbericht.) Raffinirtes Type weiß loko $15^3/_8$ bez. u. Br., p. Sept. $14^1/_4$ bez. und Br., p. Okt.-Dez. $15^3/_4$ Br., p. Jan.-März $15^7/_8$ Br. — Wenig Geschäft.

Antwerpen, 2. Sept. Wolle. (Telegr. der Herren Wilkens u. Comp.) La Plata-Zug, Type B., Okt. 4,85, Nov.-Dez. —,—, Jan. 4,$97^1/_2$ bez. u. Käufer, Febr. 4,$97^1/_2$ bez. u. Käufer, April 4,$97^1/_2$ bez. u. Käufer.

Antwerpen, 1. Sept. Wollauktion. Angeboten 1680 Ballen Buenos Ayres-Wolle, 710 B. Montevideo, 135 B. Melbourne, 185 B. Sydney. Verkauft 903 B. Buenos Ayres, 610 B. Montevideo, 107 B. Melbourne, 178 B. Sidney. Belebt, gute Auswahl, Käufer zahlreich, 10 Centimes niedriger.

Liverpool, 2. Sept. Getreidemarkt. Weizen unverändert. Mais und Mehl stetig. — Wetter: Schön.

Liverpool, 2. Sept. Baumwolle. (Anfangsbericht.) Muthmaßl. Umsatz 12 000 B. Fest. Tagesimport 6000 B.

Liverpool, 2. Sept. Nachm. 4 Uhr 10 Min. Baumwolle Umsatz 15 000 B., davon für Spekulation u. Export 1500 B. Amerikaner $^1/_{16}$ höher.

Middl. amerikan. Lieferungen: Sept.-Okt. $4^3/_4$ Werth, Okt.-Nov. $4^{27}/_{32}$ Verkäuferpreis, Nov.-Dez. $4^{29}/_{32}$ do., Dez.-Jan. $4^{15}/_{16}$ do., Jan.-Febr. $4^{31}/_{32}$ Käuferpreis, Febr.-März 5 do., März-April $5^3/_{64}$ Werth, April-Mai $5^5/_{64}$ Käuferpreis, Mai-Juni $5^1/_8$ d. Werth.

Liverpool, 2. Sept. Baumwollenmarkt. (Weitere Meldung.) Surats, ausgenommen Bengals, $^1/_{16}$ höher.

London, 2. Sept. An der Küste 4 Weizenladungen angeboten. Wetter: Heiter.

London, 2. Sept. Chili-Kupfer $52^1/_4$, per 3 Monat $52^3/_4$.

London, 2. Sept. 96pCt. Javazucker loko 15 ruhig. — Rüben-Rohzucker loko $13^1/_4$ ruhig. Centrifugal Cuba —.

London, 2. Sept. Getreidemarkt. (Schlußbericht.) Fremde Zufuhren seit letztem Montag: Weizen 35 660, Gerste 13 810. Hafer 99 960 Qrts.

Weizen nominell, fest und geringe Nachfrage. Schwimmender im allgemein weichend. Uebrige Getreidearten sehr ruhig, unverändert.

Glasgow, 2. Sept. Roheisen. (Schluß.) Mixed numbres Warrants 47 sh.

Leith, 2. Sept. Getreidemarkt. Der Markt stetig, aber sehr ruhig.

Newyork, 1. Sept. Waarenbericht. Baumwolle in New-York $8^7/_{16}$, do. in New-Orleans 8. Raff. Petroleum Standard white in New-York 6,40—6,55 Gd., do. Standard white in Philadelphia 6,35—6,50 Gd. Rohes Petroleum in Newyork 5,65, do. Pipe line Certificates p. Okt. $64^1/_4$*). Ziemlich fest. Schmalz loko 7,02, do. Rohe u. Brothers 7,40. Zucker (Fair refining Muscovados) 3. Mais (New) p. Okt. $69^1/_8$. Rother Winterweizen loko 108. — Kaffee (Fair Rio-) $18^3/_4$. Mehl 4 D. 50 C. Getreidefracht $3^1/_2$. — Kupfer p. Okt. 12,25 nom. Rother Weizen p. Sept. $107^1/_4$, p. Okt. $108^1/_2$, p. Dez. $111^1/_8$, p. Mai $116^1/_8$. Kaffee Nr. 7, low ordinär p. Okt. 14,35, p. Dez 13,22.

*) eröffnete $64^1/_2$.

Der Werth der in der vergangenen Woche ausgeführten Produkte betrug 8 609 391 Dollars gegen 7 097 453 Dollars in der Vorwoche.

Newyork, 2. Sept. (Anfangskurse.) Petroleum Pipe line certificates per Okt. —. Weizen per Dezbr. $110^1/_4$.

Berlin, 3. Sept. Wetter: Schön.

Newyork, 2. Sept. Rother Winterweizen p. Sept. $105^3/_8$ C., p. Okt. $106^1/_2$ C.